

Vor Jahren war es der Freitagnachmittag. Leser griffen zum Telefon und meldeten sich zum neuen Heft. Manchmal erbot sich Kritik am eigenen Bau. Manchmal begeistert von den Details eines publizierten Hauses, das sie am liebsten nachbauen würden. Heute hat sich der Austausch in Mails verlagert, die nach Feierabend eintrudeln. Gestern Abend zum Beispiel. Da schreibt mir ein Architekt, der erwogen hatte, in Frankreich ein Häuschen zu kaufen. Er will es erst nicht glauben, was ihm auf einer Website angeboten wird. Ist das nicht das meistdiskutierte Einfamilienhaus der 90er Jahre? Ein Klick auf die Seite des Anbieters. Ja, da ist sie, die Maison Latapie von Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal in Floirac. Die ausklappbare Einfach-Kiste, die sich ein französisches Eisenbahner-Pärchen aus Faserzement, Pressspan und Polycarbonat zusammenstecken ließ. Geld hatten die Latapies damals kaum. 400.000 Francs, etwa 120.000 Euro, zu wenig selbst für ein kleines Vorort-Fertighaus. Und dann entwarfen ihnen die damals jungen Architekten ein wahres Wunderwerk. Die Besitzer bekamen viel mehr Wohnraum, als sie sich je hätten träumen lassen. In nuce gabs die Prinzipien, für die die französischen Pritzkerpreisträger 2021 später weltweit bekannt wurden. Schnell noch mitbieten in Bordeaux? Kaum möglich. Der Preis, der für das Raumwunder aufgerufen wird, gleicht keinem Arbeiterlohn mehr, sondern eher einem Château Latour: 695.000 Euro. Ist ein Pritzker-Preis-Aufschlag einkalkuliert? Nun, vergleichbare Häuser in der Nachbarschaft liegen etwa ein Viertel unter dem genannten Preis. Die Latapies würden für ihr Geld heute nicht mal ein Tiny House bekommen. Der Traum der cleveren Architektur, die den Zwängen des Markts den Finger zeigt, scheint ausgeblüht. Vielleicht ist dieser Verkauf aber auch ein Wake-Up-Call für die Architektur, mehr über Geld und Finanzierung nachzudenken – über eine weitergehende „Phase Null“ des Entwurfs, die solche alternativen Konzepte wieder möglich machen könnte? Die Besitzer aus Floirac haben jetzt andere Sorgen. Sie überlegen, so berichtet „Le Monde“, wie ihr Haus nach dem Verkauf heißen wird. Die Maison Latapie, soviel ist sicher, ist Vergangenheit.

Château Latour bewohnen

Kaye Geipel

hing vor Jahren mit anderen Neugierigen vor dem Haus in Floirac und hätte es gern von Innen besichtigt.



Gregory Crewdson, „Untitled“, Museum Frieder Burda, Baden-Baden
Foto: Gregory Crewdson, Courtesy Gagolian

Text **Bettina Maria Brosowsky**

Divers wie die nordamerikanischen Gesellschaften

Lange war die Fotografie aus Nordamerika Vorreiter: für die Etablierung der Farbfotografie als künstlerisches, nicht mehr mit dem Makel des Gewerblichen belastetes Ausdrucksmedium, für das fotografische Großformat oder auch den Leuchtkasten als Display. Mit dem Einzug der europäischen Fotografie in hiesige Museen, Sammlungen oder Kunstschauen wie der Documenta V und VI in Kassel gerieten während der 1970er-Jahre amerikanische Positionen in den Hintergrund – Zeit also, mit systematischen Überblicken der Entwicklung seit den 1980er-Jahren nachzuspüren, aber auch ganz aktuellen Ambitionen. Diese Arbeit leistet das Ausstellungsprojekt „True Pictures?“ in Hannover und Wolfsburg, ein dritter Teil lief bereits im Herbst vergangenen Jahres in Braunschweig. Das Fragezeichen im Titel darf dabei als gesunde Skepsis gegenüber der authentischen Abbildqualität der Fotografie nicht erst in Zei-

ten digitaler (Post-) Produktion, medialer Verwertungszusammenhänge oder gar Fake News der Ära Trump gelesen werden.

Das Sprengel Museum in Hannover bietet mit 339 teils großformatigen Bildern oder Serien von 36 Fotokünstlern und -künstlerinnen eine Bestandsaufnahme dreier Generationen nordamerikanischer Fotografie. Zu einem gemeinsamen Kulturraum zählt Kurator Stefan Gronert auch Kanada – im Gegensatz zu Mexiko oder karibischen Staaten. Dieser Zusammenschluss scheint selbstverständlich, trifft man bereits in der ersten betrachteten Generation doch auch auf die großformatigen Inszenierungen von Jeff Wall. Er wurde 1946 in Kanada geboren, gilt als Begründer einer informellen Vancouver School, zu der auch weitere in Hannover gezeigte Fotografen wie Rodney Graham, Jahrgang 1949, oder der 1960 geborene Stan Douglas gehören. Ihre Werke wurden in Europa allesamt als „amerika-

Drei Generationen US-amerikanischer Fotokünstler und -künstlerinnen zeigt das Sprengel Museum in Hannover. Zu der jüngsten Generation gehört LaToya Ruby Frazier, der in Wolfsburg eine Einzelschau gewidmet wurde

nisch“ rezipiert. In Europa gut bekannt und in Sammlungen vertreten sind auch die US-Amerikanerinnen Cindy Sherman, Jahrgang 1954, oder Sherrie Levine, 1947 geboren. Sie sind Teil einer Appropriation Art, die mit kunsthistorischen Rückgriffen Kategorien wie Urheberrecht und künstlerische Originalität infrage stellt: Sherman mit ihren Selbstporträts in nachgestellten Szenen aus Film, Genremalerei oder Zirkus, Levine mit abfotografierten Fotografien von Eugène Atget bis Walker Evans.

Zur zweiten, in Europa dann schon unbekannteren Generation, die nicht erst durch die einsetzende Digitalisierung das autonome Bild weitertreibt, zählt etwa Gregory Crewdson, 1962 in New York geboren. Seine penibel in Szene gesetzten schön-schaurigen Großformate reflektieren menschliche Gefühlswelten, die zivilisatorische Verlorenheit oder elementare Bedrohungsängste. Mit wenigen prominenten Ausnahmen wurden beide Generationen durch weiße männliche Akteure und Sichtweisen dominiert, erst die jüngste Generation der nach 1970 Geborenen ist so divers wie die nordamerikanischen Gesellschaften, die sie fotografisch widerspiegelt. Sie thematisiert die Diskriminierung afroamerikanischer Bevölkerungsanteile und Fragen ethnisch kultureller Identität, die Marginalisierung sozial Benachteiligter, und bezieht feministische Positionen. Taryn Simon etwa porträtiert in einer eindrucksvollen Serie zu Unrecht Verurteilte, die mitunter jahrzehntelang unschuldig für Mord, Vergewaltigung oder Raub in Haft sitzen mussten. Die 1975 in New York Geborene zählt sicher zu den Entdeckungen in Hannover. Bemerkenswert ist aber auch, dass etwa die beklemmenden Innenraummonumente von Vikky Alexander, 1959 geboren und der zweiten Generation zugerechnet, oder die inszenierten Selbstporträts der indigenen Meryl McMaster, Jahrgang 1988 und Vertreterin der dritten Generation, überhaupt erstmals im musealen Kontext in Europa zu sehen sind, beide kommen aus Kanada.

Zur dritten Generation, und in Hannover mit drei Fotos beteiligt, zählt auch die Schwarze US-amerikanische Fotografin LaToya Ruby Frazier, der das Kunstmuseum Wolfsburg eine Ein-

zeausstellung mit 150 Fotografien und Videos widmet. Frazier, 1982 in einer Stahlarbeiterstadt in Pennsylvania geboren, stellt sich in die Tradition einer sozialdokumentarischen Schwarz-Weiß-Fotografie der USA. Sie hat hautnah den Untergang der Industrien im sogenannten „Rust Belt“ erlebt, die gesellschaftlichen Erosionen und existenziellen Nöte der Menschen. Sie verdichtet daraus teils durch Texte ergänzte Bilderzählungen und bleibt für lange Zeit an der Seite ihrer Protagonisten. Frazier beschränkt sich aber nicht auf das anklagende Dokument, sie stellt ihre Arbeit in den Dienst politischer und gesellschaftlicher Forderungen. Ihre Methodik ist eine Symbiose aus Kunst und Aktivismus: für sauberes Trinkwasser an einem ehemaligen Standort von General Motors, die Rechte der Arbeiter und Arbeiterinnen und die Zulassung ihrer gewerkschaftlichen Organisation, elementare Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit ganz allgemein. Auch in einer belgischen Bergbauregion begleitet sie seit 2016 das Schicksal südeuropäischer und türkischer Arbeitsmigranten und -migrantinnen und weiß um viele Corona-Opfer in den prekären Lebensverhältnissen.

True Pictures? Zeitgenössische Fotografie aus Kanada und den USA

Sprengel Museum Hannover, Kurt-Schwitters-Platz 1, 30169 Hannover

www.sprengel-museum.de

Bis 13. Februar

True Pictures? LaToya Ruby Frazier

Kunstmuseum Wolfsburg, Hollerplatz 1, 38440 Wolfsburg

www.kunstmuseum.de

Bis 10. April

LaToya Ruby Frazier, The Bottom (Talbot Towers, Allegheny County Housing Projects), 2009 (aus der Serie The Notion of Family, 2001–2014)
Foto: LaToya Ruby Frazier
Courtesy Gladstone Gallery

